

SCHLUSSBETRACHTUNG

Am Ende jeder großen Untersuchung steht üblicherweise eine Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse der Arbeit. Anstatt einer solchen Wiederholung sollen die im vorliegenden Werk erarbeiteten Resultate als Ausgangspunkt für einige weiterführende Gedanken im größeren Kontext dienen. Im Gegensatz zu den vorhergehenden Kapiteln ist dabei das Schwergewicht bewußt auf die Interpretation gelegt, die mitunter von den sicheren Fakten wegführt, dafür aber bestimmte Vorgänge in der Nekropole deutlicher erkennen läßt. Es versteht sich von selbst, daß die dabei dargelegten Gedanken nur eine diskutierbare Variante der Ereignisse sind, die sich der sprichwörtlichen Diktion LEOPOLD VON RANKES, „wie es eigentlich gewesen“ ist, nur anzunähern vermag; jede historische Darstellung bleibt letztendlich ein Versuch (siehe das eingangs wiedergegebene Zitat G. BARRACLOUGHS, S. 31).

3_{ht}-Hwfw, der vom zweiten König der 4. Dynastie bestimmte Ort zur Errichtung des größten königlichen Grabmals in Ägypten, ist auch die größte Nekropole Ägyptens, wo der staatlich gelenkte Grabbau für die Elite der ägyptischen Gesellschaft seinen Höhepunkt fand. Nicht nur die Errichtung des königlichen Monuments, sondern auch die der Mastabas wurden von den staatlichen Institutionen geplant, organisiert und ausgeführt. Das Ziel war die Installation einer gewaltigen Gräberstätte für den Herrscher und seine Untergebenen. Von diesem strikt zentral koordinierten Plan des Friedhofs wurde auf einen ebenso strikt zentralistisch organisierten Staat geschlossen, den der Herrscher für das Jenseits „verewigen“ wollte.

Der Eindruck, daß mit Cheops die absolute Macht des Herrschers ihren Höhepunkt erreicht hat, wurde von der späteren Überlieferung und vor allem die der klassischen Geschichtsschreibung negativ bewertet.²⁵⁹¹ Etliche Befunde in den Nekropolen schienen diese negative Haltung auch zu bestätigen. Dieser Auffassung, die in jüngerer Zeit einige Korrekturen

erfahren hat, sei die These entgegengestellt, daß nach Cheops nie wieder ein Herrscher Ägyptens in solch umfassender Weise für das Jenseits seiner Untertanen direkt verantwortlich war. Auf Staatskosten wurden in regelmäßigen Reihen die Grabmäler der Privatleute errichtet. Die treibende Kraft hinter diesen Bauvorgängen war weniger die Absicht, „wohlverdienten Beamten“ einen würdigen Bestattungsort zu sichern, sondern vielmehr der Gedanke, daß der Herrscher für die jenseitige Existenz seiner Untergebenen – zumindest einer bestimmten Gruppe – aufzukommen und zu sorgen hatte. Als absoluter Herrscher war er nicht nur für das Diesseits verantwortlich, sondern auch für das Jenseits (von dieser Verantwortung entbindet ihn erst Osiris während der zweiten Hälfte der 5. Dynastie). Die Totenopferformel, die seit Snofru belegt ist und nur in der allgemeinen Bezeichnung den Herrscher nennt (*h_{tp} di nswt*), ist schriftlicher Ausdruck dieser Verantwortung. Cheops gedachte diese Verantwortung in monumentaler Form umzusetzen.

Daß sich mit dem Beginn der 4. Dynastie in vielen Bereichen ein einschneidender Wandel vollzog, ist seit langem bekannt und wurde in unterschiedlichster Weise interpretiert.²⁵⁹² Eine Gegenüberstellung des Grabbaus der ersten drei Dynastien mit demjenigen der 4. Dynastie zeigt diese Veränderungen in bestechender Weise. Bis zur 3. Dynastie werden die Gräber als „Häuser“ des Jenseits betrachtet und auch als solche angelegt. Ab Snofru bzw. unter der Regierung seines Nachfolgers kann davon keine Rede mehr sein. Die Grabbauten sind auf wesentliche Elemente funärer Architektur reduzierte Bestattungsanlagen, die den Gedanken des „Wohnens“ anhand des Bauwerks nicht unmittelbar wiedergeben.²⁵⁹³ Wohl existiert noch die Scheintür, die sinnfälligster Ausdruck des Gedankens vom „Ein- und Ausgehen“ ist und bis an das Ende des Alten Reiches das zentrale und wichtigste Element des Grabbaus bleibt, doch wird sie (obwohl bautechnisch immer an das

²⁵⁹¹ G. POSENER, *Littérature et politique dans l'Égypte de la XII^e dynastie*, Paris 1956, 10ff.

²⁵⁹² Von den jüngeren Darstellungen sei hier auf den exzellen-

ten Beitrag von A.M. ROTH, *JARCE* 30, 1993, 33ff., verwiesen. Siehe auch R. STADELMANN in: *Kunst*, 155ff.

²⁵⁹³ So auch M. FITZENREITER, *Statue und Kult, passim*.

Grab gebunden) nun als „bewegliches“ Element der Grabarchitektur eingesetzt. Nach wie vor hat sie die Aufgabe, die Durchgangsfunktion zu gewährleisten, doch ist die (Schein-)Tür nun nicht mehr darauf beschränkt, den Eingang an der Außenfassade eines Grabes darzustellen und dadurch dessen Wohncharakter zu symbolisieren; die Scheintür wird auch *in* den Grabbau hineingesetzt. Von außen betrachtet wird der Grabbau nicht unmittelbar als jenseitige „Wohnstätte“ aufgefaßt, erst im Inneren, in der Kultkapelle, gibt er den „Wohncharakter“ zu erkennen, der symbolisch in der Architektur dargestellt ist (siehe die Entwicklung der Felsgräber).²⁵⁹⁴ Der inhaltliche Schwerpunkt des Grabes verlagert sich zum Monument, wobei es außer Frage steht, daß der Wandel in der Architektur auf eine Veränderung in der Auffassung von der jenseitigen Existenz des Toten zurückgeht. Wenn der Tote nun nicht mehr in seinem Grab „wohnend“ vorgestellt wurde, hat sich damit seine jenseitige Existenz vergeistigt und bedarf keiner irdischen Einrichtungen und Güter mehr?²⁵⁹⁵ Die Befunde bestätigen dies nur z.T., denn nach wie vor werden Grabbeigaben und Opfer in der Sarkkammer deponiert („*an expensive but invisible investment*“)²⁵⁹⁶ und man hält an der leiblichen Versorgung des Toten fest, indem am Oberbau die Gaben des Totenopfers niedergelegt werden.

Angesichts der koordinierten und einheitlichen Bauplanung und Errichtung der Nekropolen erhebt sich eine weitere Frage: War es u.U. auch geplant, den Totenkult bzw. das tägliche Totenopferritual an den Privatgräbern zentral zu koordinieren und einheitlich zu vollziehen? Nicht die Nachkommen sollten maßgeblich für das individuelle Totenopfer verantwortlich sein, sondern der König als „Herr der Opfer“ war die zentrale „Institution“, wobei mit der Bezeichnung *nswt* in der Totenopferformel (s. o.) nicht nur der den Grabbesitzern kontemporäre Initiator der Giza-Nekropole, Cheops, umschrieben wurde, sondern auch alle zukünftigen Könige, wodurch das Totenopfer dauerhaft perpetuiert werden sollte.²⁵⁹⁷

Etwa in dieser Form lassen sich die Vorstellungen oder Konzepte umreißen, die am Beginn der 4. Dyna-

stie die Vorkehrungen für das Ableben und die Haltung gegenüber dem Jenseits bestimmten und zu dem charakteristischen Bild der Nekropolen geführt haben. Einheitlich in der Planung und Bauausführung zeigen die ältesten Gräber in Giza übereinstimmende Merkmale – eine Tatsache, die bereits den Ausgräbern aufgefallen war und entsprechend gedeutet wurde. Diese Einheitlichkeit war jedoch – abgesehen von der koordinierten Bauplanung – weder Ausdruck eines bestimmten Stils und noch weniger eines Zwangs, sondern unterlag primär wirtschaftlichen und praktischen Faktoren, die die Bauvorgänge auf dem Giza-Plateau beherrschten. Diese etwas nüchtern klingende Erklärung soll im folgenden kurz erläutert werden, um etwaigen Mißverständnissen vorzubeugen.

Das Bild, das die einzelnen Kernnekropolen bieten, läßt auf ein einheitlich geplantes und zumindest initial koordiniert begonnenes Baukonzept schließen, hinter dem bestimmte geistige Bestrebungen standen. Wie so oft liefen jedoch Plan und Praxis in der Realität auseinander, das angestrebte Projekt konnte aufgrund rationaler Notwendigkeiten bzw. unvorhergesehener Ereignisse nicht vollendet werden. Es ist heute nicht mehr zu entscheiden, ob die Anzahl der planmäßig errichteten Tumuli (im Ostfeld 12, im Westfeld 64) bereits auf eine bestimmte Zahl auserwählter Personen festgelegt war, die dort bestattet werden sollten, oder ob die Bauten in vorausschauender Planung angelegt wurden. Wann mit der Errichtung der Mastabas begonnen wurde, läßt sich trotz wiederholter Versuche anhand der Befunde in den Nekropolen nicht genau bestimmen. Für den Baubeginn der einzelnen Kernfriedhöfe – die bereits dadurch auffallen, daß sie an verschiedenen Stellen des Westfeldes angelegt wurden – werden dabei weniger familienbezogene Erwägungen (REISNER) als bautechnische und logistische Notwendigkeiten eine Rolle gespielt haben. Abgesehen vom Gelände an der Südseite der Pyramide war auch das Westfeld Lieferant des lokalen Kalksteins. D.h., die weite Fläche im Westen mußte für die notwendigen Transportstraßen, Rampen, Zulieferwege und Bearbeitungsplätze freigehalten werden. An erster Stelle der Unterneh-

²⁵⁹⁴ Spätestens mit dem Auftreten der Felsgräber ab Chephren bzw. Mykerinos ist die Frage nach dem symbolischen Gehalt des Grabmonuments neu zu stellen.

²⁵⁹⁵ Vgl. etwa die Ausführungen von H. OSTER, *Bedeutungswandel*, 69ff.; A.M. ROTH, *JARCE* 30, 1993, 50ff.

²⁵⁹⁶ A.M. ROTH, *JARCE* 30, 1993, 51.

²⁵⁹⁷ A.M. ROTH, *JARCE* 30, 1993, 52. Die Autorin nimmt aufgrund der besonderen Form der Gräber in Giza an, daß diese nach den Bestattungsfeierlichkeiten verlassen wurden, *op.cit.*, 50f.

mungen stand die Errichtung des königlichen Grabmals. Als sich die Bauaktivitäten an diesem Monument dem Ende näherten bzw. immer weniger Material für das Pyramidenmassiv benötigt wurde, konnte auch mit der Errichtung der Mastabas begonnen werden. Die Platzwahl für die einzelnen Kernnekropolen wird dabei in erster Linie von den frei werdenden Flächen bestimmt worden sein, die für den Baubetrieb an der Pyramide nicht mehr gebraucht und aufgelassen wurden. Mit dem Voranschreiten des Pyramidenbaus wurde immer mehr Gelände im Westfeld frei, was zu der feststellbaren charakteristischen Ausdehnung der Kernnekropolen von West nach Ost führte (siehe die Bauentwicklung in G 2100 und G 4000). Je mehr sich der königliche Bau der Vollendung näherte, desto näher konnten die Gräber an das königliche Monument herangebaut werden. Als Baumaterial für die Tumuli werden großteils Materialien aus aufgelassenen Stapelplätzen, Rampenkonstruktionen und Reste aus lokalen Steinbrüchen gedient haben. Trotz der äußerlich scheinbaren Gleichförmigkeit der Tumuli sind die erkennbaren Unterschiede in der Bauweise und der Art des verwendeten Gesteins ein Hinweis auf die unterschiedliche Herkunft des Materials. Dies erklärt auch, warum aus dieser Zeit kaum nennswerte Rampenkonstruktionen oder Teile davon erhalten geblieben sind, da diese abgebaut und in den Oberbauten der Mastabas verwendet wurden.

Nun wird dieser einheitlich wirkende Befund in den Nekropolen durch verschiedene Anomalien gestört. Tatsache ist, daß auffällig wenig Gräber unter Cheops vollendet wurden und ein beträchtlicher Teil gar nicht vergeben war. Auch von den noch unter Cheops belegten Mastabas waren die meisten als unvollendete Grabbauten in Funktion. Insbesondere die Baubefunde dieser Gräbergruppe gaben immer wieder Anlaß zu den vielfältigsten Deutungen und führten zu Erklärungsmodellen, die das Bild der frühen 4. Dynastie wesentlich bestimmt haben. Der Bauzustand dieser Gräber sowie deren Ausstattung wurden nicht als Ergebnisse von natürlichen Ereignissen,

sondern als bewußt herbeigeführte Maßnahmen interpretiert (JUNKER). Das Fehlen der Verkleidung, die Anbringung der charakteristischen Opferplatten anstatt der üblichen Scheintüren als Kultstellen sowie der Fund der merkwürdigen Kalksteinköpfe im unterirdischen Grabteil wurden als markanteste Ausprägungen dieser Maßnahmen und als Resultat zentral gelenkter Eingriffe in den privaten Grabbau und Totenkult gewertet.

Die Überprüfung der Befunde legt jedoch eine andere, weit unspektakulärere Deutung nahe, die auch einige unauflösbare Widersprüche der älteren Erklärungsmodelle beseitigt. Die Gräber mit den eben genannten Eigenschaften sind als unvollendete Anlagen zu identifizieren, die belegt und für den Totenkult funktionsfähig gemacht wurden. Ihr Bauzustand ist nicht das Resultat eines intendierten Stils oder gar eines Verbots, sondern beruht auf praktischen, um nicht zu sagen: menschlichen Notwendigkeiten. In diesen Mastabas wurden jene Personen bestattet, die unter Cheops verstarben, als an den Gräbern noch gearbeitet wurde. Um ihnen das vom König gewährte Totenopfer zu ermöglichen, wurde für sie ein Grab bereitgestellt, das zumindest im unterirdischen Teil vollendet und mit einem Kalksteinsarkophag ausgestattet war, damit die Beisetzung vollzogen und das Grab verschlossen werden konnte. Am unvollendeten Oberbau wurde eine in der königlichen Werkstatt angefertigte Kalksteinplatte angebracht und dadurch die Belegung der Anlage sowie der Platz des Totenopferkults gekennzeichnet. Um den Kultplatz zu schützen, wurde ein Ziegelbau als provisorische Einrichtung angebaut. Die Ziegelkapelle, die Opferplatte und auch der Ersatzkopf²⁵⁹⁸ sind als temporäre *pars-pro-toto*-Einrichtungen anzusehen, die die Funktion der unvollendeten, aber belegten Anlage vorübergehend gewährleisten sollten. Die erhaltenen Baureste an etlichen Gräbern lassen an dem geplanten Vorhaben der Vollendung keinen Zweifel. Bei zahlreichen Gräbern wurde im Zuge der Verkleidungsarbeiten die Opferplatte *in situ* vermauert, was zu der Annahme geführt hat, daß ein

²⁵⁹⁸ Der Ersatzkopf, der ebenfalls aus königlicher Werkstatt angeliefert wurde, ist ebenso wie die Platte als Provisorium anzusehen. Da aber der Kopf, der auf das wesentlichste und wichtigste Merkmal des Menschen – sein Gesicht – reduziert war, nicht in einer Statue eingesetzt werden sollte, ergab sich das Problem der Aufstellung. Eine Unterbringung in der Ziegelkapelle (die nur als temporäre Einrichtung vorgesehen war) war weder zweckmäßig noch sicher, weshalb der Kopf mit der Beisetzung im

unterirdischen Grabteil untergebracht wurde. Ungeklärt, und im vorliegenden Zusammenhang auch nicht weiter verfolgt, bleiben die sekundären Merkmale vieler Köpfe – die abgeschlagenen Ohren sowie die eigentümlichen Ritzlinien am Hinterkopf –, die sich einer eindeutigen Interpretation nach wie vor entziehen, siehe dazu zuletzt C. ROEHRIG, in: *Egyptian Art*, 77ff.; D. BISPING, *Porträtköpfe*, 83ff.; M. FITZENREITER, *Statue und Kult*, 53f., 87ff., vor allem 89ff.

königliches Verbot den privaten Totenkult unterbunden habe und man daher versuchte, die Opferplatte am Grabbau zu verstecken. Der Baubefund widerspricht dieser Deutung, da die Platten nicht einfach vermauert wurden, sondern mit der Vermauerung auch die Errichtung einer steinernen Kultkapelle mit Scheintür einherging, was schwerlich in Richtung eines Verbots des privaten Totenkultes interpretiert werden kann. Bei etlichen Gräbern wurden die Verkleidungsarbeiten zwar begonnen bzw. wohl auch vollendet,²⁵⁹⁹ der überwiegende Teil verblieb jedoch im unvollendeten Zustand.

Abgesehen von den oben beschriebenen Maßnahmen, die das geplante Konzept der Nekropolen noch im Entstehungsstadium modifizierten, wird ein weiteres und viel tiefgreifenderes Ereignis in den Verlauf der Bauarbeiten eingegriffen haben. Nicht nur der unvollendete Zustand zahlreicher Gräber im Westfeld, sondern auch der architektonische Befund der Prinzengräber im Ostfriedhof²⁶⁰⁰ deuten darauf hin, daß der Herrscher vor der Fertigstellung der Gräber verstorben ist (so bereits REISNER). Der Tod des Herrschers stellte zweifellos einen tiefen Einschnitt in das Baugeschehen dar und wirft eine der schwierigsten Fragen in bezug auf die Fertigstellung der Gräber und den weiteren Verlauf der Nutzung der Nekropolen auf. Die Regierung des Nachfolgers Djedefre bildet einen scheinbaren Hiatus zwischen dem Tod des Cheops und der Thronbesteigung des Chephren – nicht zuletzt deshalb, weil JUNKER und REISNER in ihren Darstellungen die Regierung dieses Herrschers so gut wie unberücksichtigt ließen bzw. sein Wirken aufgrund rekonstruierter familienpolitischer Ereignisse bewußt ausgeklammert haben. Diese Rekonstruktion entbehrt jedoch jeder Grundlage. Weder war die Regierungslänge des Djedefre so kurz, daß sie für die Rekonstruktion des Baugeschehens und der relativen Chronologie in Giza vernachlässigt werden darf, noch sollte man sein Wirken in der Nekropole von vornherein ausklammern. Auch wenn immer wieder behauptet wird, daß unter Djed-

efre keine Bauten in Giza errichtet wurden, so beruht dies vor allem auf falschen Voraussetzungen (Verlassen der Nekropole aufgrund von Familienzwingigkeiten, *damnatio memoriae* des Djedefre etc.). Solange nicht bewiesen ist, daß unter Djedefre tatsächlich keine Aktivitäten in Giza entfaltet wurden (was bereits durch die Bootsgraffiti an der Südseite der Cheopspyramide widerlegt ist), wird man die Regierungszeit dieses Herrschers gemäß der bekannten Diktion „*absence of evidence is no evidence of absence*“ nicht ausschließen können; die Spuren sind vorhanden, doch wurde unter dem Eindruck falscher Annahmen bisher nicht nach ihnen gesucht. Schon eine rein praktische Überlegung macht es wahrscheinlich, daß zahlreiche Grabbesitzer, die bereits unter Cheops eine Grabanlage zugewiesen bekamen oder in Aussicht hatten, diese verständlicherweise nicht einfach aufgegeben haben, sondern unter Djedefre fertigstellen ließen/fertiggestellt bekamen und auch darin bestattet wurden.

Unter Chephren und Mykerinos tritt die Nekropole in die zweite bedeutende Phase ihrer Geschichte. Beide Herrscher ließen ebenfalls ihre Grabmäler auf diesem Hochplateau errichten, und unter beiden werden nicht nur neue Privatgräber errichtet, sondern auch etliche leerstehende Anlagen aus der Cheopszeit fertiggestellt und belegt. Die Erfassung dieser Epoche ist in der vorliegenden Arbeit nur z.T. durchgeführt, da das Schwergewicht auf die Kernfriedhöfe gelegt wurde. Zwei weitere Nekropolen – der *Cemetery en Échelon* und die Nekropole G I S – wurden noch planmäßig bei der Cheopspyramide angelegt. Die Entstehung der erstgenannten wird allgemein unter Chephren datiert, die der zweiten unter Mykerinos. Beide Datierungen sind jedoch nicht gesichert, sondern bauen auf Indizien und Schlußfolgerungen auf. In beiden Fällen bleibt zudem die Frage offen, welches Interesse die beiden Herrscher daran haben konnten, zusätzlich regelmäßige Gräberreihen anlegen zu lassen, während in den alten Kernnekropolen noch etliche Anlagen leer

²⁵⁹⁹ In machen Fällen läßt der dokumentierte archäologische Befund nicht mehr eindeutig erkennen, ob eine Anlage je vollendet war oder ob der bei der Freilegung vorgefundene Zustand das Resultat späterer Steinplünderungen darstellt.

²⁶⁰⁰ In G 7000 wurden die ursprünglichen 12 Mastabatumuli zu acht Doppelmastabas umgestaltet. Bisher wurde dieser Bauvorgang immer in die Zeit des Cheops selbst datiert. Es stellt sich jedoch die Frage, ob eine so gravierende Änderung des ursprünglichen Konzepts nicht erst unter einem

seiner Nachfolger – Djedefre oder Chephren – erfolgt sein könnte. Die Besitzer dieser Grabanlagen waren mit diesen Herrschern generationsgleich, und auch die Datierung der fertiggestellten Mastabas und Bestattungen sind erst ab dieser Zeit anzusetzen. Der oft zitierte vorzeitige Tod des Kawab am Ende der Regierung des Cheops ist eine Hypothese (REISNER), die hinsichtlich der Datierung des Ostfriedhofes oft angeführt wird, sich jedoch auf kein konkretes Indiz stützen kann.

standen (in G 4000 etwa stand die Hälfte der errichteten Tumuli leer). Durften diese alten Gräber nicht belegt werden? Dies würde bei zahlreichen Anlagen die wesentlich spätere Nutzung erklären, die vermutlich zu einer Zeit stattfand, als Giza nicht mehr Bestattungsplatz der Könige war. Es gibt jedoch eine Reihe von alten Mastabas, die unter Chephren und Mykerinos ausgebaut und belegt wurden (siehe die Baubefunde in den Nekropolen G 2100 und G 4000). Die Bestattungen, die in diesen Gräbern vorgenommen wurden, müssen als sekundäre Belegungen betrachtet werden. Schon aus zeitlichen Gründen ist es unwahrscheinlich, daß diese Personen ihr Grab noch unter Cheops zugewiesen bekamen, jedoch erst unter der Regierung des Chephren oder Mykerinos mit der Fertigstellung oder Umgestaltung des Grabes begannen. Daß solche Bauarbeiten von der Zeit des Cheops bis in die Regierung des Chephren bzw. Mykerinos gedauert haben sollen, wird man ebenfalls aus relativechronologischen Erwägungen schwer akzeptieren können. In einigen Fällen ist daher die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, daß die Fertigstellung oder die Umgestaltung der Tumuli schon unter Djedefre erfolgte (siehe o.).

Eine Merkwürdigkeit, die beide jüngeren Kernfriedhöfe gemeinsam haben, ist die zeitliche Diskrepanz zwischen der Errichtung der Bauten und der Vollendung bzw. Belegung vieler Anlagen. Aufgrund der Befunde ist es sicher, daß der Ausbau, die Fertigstellung und Belegung zahlreicher Grabanlagen dieser Nekropolen erst nach dem Ende der 4. Dynastie oder überhaupt während der 5. Dynastie erfolgten. Läßt sich im Falle der Platzwahl des Seschemnefer III-Grabes (G 5170) noch als Begründung anführen, daß es im selben Friedhof wie die Gräber des Seschemnefer I. (G 4940) und II. (G 5080) (Großvater? und Vater) liegen wollte, so ist die Nutzung der Anlage M. IX in der Nekropole G I S durch Sechemka in der zweiten Hälfte der 5. Dynastie schon weit schwieriger zu erklären. Es wäre eine lohnenswerte Aufgabe, die Belegungen „alter“ Gräber in Giza während der 5. und 6. Dynastie zu untersuchen. Von wem und aus welchem Grund wurden die „alten“ Grabtumuli wiederverwendet, während sich zur selben Zeit andere Personen eigene und große Gräberkomplexe erbauen ließen (z.B. Rawer im *Central Field*, die Senedjemib-Familie, Seschemnefer IV. etc.).

Wahrscheinlich bereits am Ende der Regierung des Chephren, vor allem aber unter Mykerinos, tritt eine neue Grabform in der Nekropole auf, deren Bedeutung für die Entwicklung der funerären Architektur bisher verkannt wurde: die Felsgräber. In diesem Grabtypus werden die direkten Nachkommen der Könige Cheph-

ren und Mykerinos sowie mehrere Königinnen bestattet. Das auffälligste Charakteristikum dieser Gräber ist, daß sie rein äußerlich betrachtet aufgrund ihrer Bauform nicht die monumentale Architektur des Grabmals und damit auch den Status des Grabbesitzers hervorkehren. Außer dem sichtbaren Grabeingang im Felsmassiv war das Felsgrab selbst nicht zu erkennen. Die Dekoration der Grabfassade ist auf wenige Inschriftenzeilen am Architrav und an der Tür beschränkt. Es bleibt vorerst ungeklärt, warum Königinnen und Prinzen diese Form der Grabarchitektur für ihre Bestattung wählten oder zugewiesen bekamen. Muß man aufgrund dieser besonderen Grabgestaltung bereits im Verlauf der 4. Dynastie mit der Vorstellung des sich „Verbergens“ rechnen, wie dies später in den Pyramidentexten formuliert wird?

Im Inneren des Felsens zeigen diese Anlagen jedoch eine bemerkenswerte Entwicklung des Grabbaus. Von der Kapelle der Mastabas abgeleitet, werden die Kulträume den neuen Gegebenheiten im Felsmassiv angepaßt und adaptiert. Innerhalb weniger Generationen (Chephren bis Userkaf) kommt es zu einer differenzierten Raumaufteilung der Anlagen, die wiederum auf die Gestaltung der Mastabakapellen Auswirkungen zeigt. So werden in den Felsgräbern die beiden Kultziele – die Scheintür für das Totenopfer und die Statue für den Verehrungskult – in der Architektur besonders gestaltet und betont. Diese beiden Einrichtungen werden im Verlauf des Alten Reiches im Grabbau weiter ausgebaut, wobei es zu einer deutlichen Schwerpunktverlagerung hinsichtlich des Grabkonzepts kommt. Das Grab ist nun nicht mehr als „Wohnhaus“ gestaltet und wird auch nicht mehr als solches angesehen. Die sichtbaren Änderungen am Grabbau sind Reaktionen auf geänderte Vorstellungen in Bezug auf das Jenseits. Die Person des Verstorbenen wird in der Ausstattung des Oberbaus in den Vordergrund gestellt; seine Leistungen und seine Position in der Gesellschaft werden dem Betrachter eindrucksvoll vor Augen geführt. Während der Oberbau des Grabes die Bedeutung einer großen und mehrräumigen „Verehrungskultanlage“ gewinnt, werden die Bestattung und die Versorgung für das Jenseits auf den unterirdischen Grabteil konzentriert. Der Grabkomplex in seiner Gesamtheit dient zwar nach wie vor der „Behausung“ des Toten, doch ist der oberirdische Bauteil nun eindeutig auf das Diesseits, auf die Welt der Lebenden, ausgerichtet, während die Substruktur mit der Bestattung als unzugänglicher und unsichtbarer Teil dem Jenseits zugewandt ist. Die Raumgestaltung der Felsgräber in Giza läßt diese sich anbahnende Trennung der beiden Teile eines Grabes bereits deutlich erkennen.